

Pünktlich zu Peking: Gendoping-Thriller

Bei den Olympischen Spielen purzeln die Rekorde zuhauf. Der Dopingverdacht liegt nahe. Der Winterthurer Publizist Beat Glogger hat gestern seinen neuen Wissenschaftsthiller vorgestellt, der eine schlimme Vision entwickelt: Gendoping.

Wie ist das Gefühl, wenn der eigene Roman endlich fertig vorliegt?

Beat Glogger: Das weiss ich gar nicht recht. Irreal. Du gibst ein Buch ab und denkst, es sei fertig. Dann bekommst du es von der Lektorin zurück und wieder gibt es Arbeit. Ist es tatsächlich vollbracht, kommen Vernissage, Lesungen und Besprechungen. So ein Buch ist eine Art Dauerzustand.

Wie lange haben Sie daran geschrieben?

Brutto ungefähr vier Jahre. Kaum war ich mit meinem ersten Roman «Xenesis» fertig, habe ich dem Verlag neue Ideen unterbreitet. Dann habe ich mir die Grausamkeit angetan, die Arbeitszeit aufzuschreiben. Es sind gut 300 Tage, also eineinhalb Arbeitsjahre.

Wie geht das zusätzlich zu Ihrer Arbeit in der eigenen Firma?

In der Schlussphase habe ich einige Monate nur geschrieben, davor habe ich mindestens einen Tag pro Woche für das Buch gearbeitet. Aber das geht nicht gut, so zu schreiben. Denn ich brauche einen Tag, um wieder in die Geschichte reinzukommen, einen zweiten, um Frustration abzubauen, weil ich nicht weiss, wie es weitergeht. Erst am dritten Tag fange ich an zu schreiben. Unter Zeitdruck ein Horror.

Ihr erster Roman thematisiert die Übertragung von Tierorganen auf den Menschen. Wie gut hat er sich verkauft?

12000 Exemplare. Damit war ich zufrieden. Hätte ich ein Sachbuch geschrieben, dann hätten das wohl kaum mehr als 100 Experten gekauft. So gesehen, habe ich ein Riesenpublikum. Natürlich nicht wie die grossen Schweizer Autoren, Stamm, Sutter oder Mercier, die verkaufen wesentlich mehr. Aber die meisten anderen verkaufen weniger. Trotzdem gelte ich nicht als Schriftsteller.

Da nimmt man mich nicht ernst.

Tatsächlich?

Ja, es ist so. Für das neue Buch interessiert sich Wissenschafts- und Sportredaktionen, die Feuilletons nicht.

Beat Glogger. Bild: mad



Wie würden Sie das Genre bezeichnen, unter das Ihre Bücher fallen?

Als Fakten basierte Fiktion. Da gibt es auch andere Autoren, die so schreiben: Schätzing, Eschbach oder Preston. Aber ich bin der, der sich am stärksten an den Fakten ausrichtet. Meine Bücher sind von Wissenschaftlern gegengelesen. Sogar die Fiktion muss wissenschaftlich plausibel sein. Als ich zum Beispiel Lene, eine Figur in meinem Buch, in eine lebensbedrohliche Lage gebracht hatte und nicht mehr weiterwusste, rief ich Max Gassmann, den Direktor des Instituts für Veterinärphysiologie an der Uni Zürich an und bat ihn, mir zu helfen, was er gerne tat.

Sie waren selbst Leichtathlet und im Nationalkader. Was war Ihr grösster Erfolg?

Dritter Rang Schweizer Meisterschaft in 110-Meter-Hürdenlauf. Ich war ein sehr guter Junior, aber im Elitealter ist es nicht weitergegangen.

Nie versucht, nachzuhelfen?

Das ist eine Frage, die kommen muss. Nein. Es gab Gerüchte. Wenn du zum Beispiel Koffein nimmst vor dem Start, sollte das etwas bringen. Dann haben wir vor dem Start einen fünffach konzentrierten Espresso getrunken. Koffein war tatsächlich einmal auf der Dopingliste, ist es aber heute nicht mehr. Das ist lange her, das war in den 80er-Jahren.

Glauben Sie, dass in der Schweiz vor 25 Jahren Doping kein Thema war?

Ich glaube, damals war es noch nicht so ein grosses Thema. Wenn man Bilder von den damaligen Sprintern anschaut, waren das schwächliche Bürschli. Ich würde nie jemandem vorwerfen, gedopt zu haben, ohne das beweisen zu können. Aber einige Leichtathleten waren bekannt dafür, dass sie die sogenannten «therapeutischen Fenster» optimal ausgenutzt haben.

In Ihrem Buch geht es um Gendoping. Wurde es bei den Olympischen Spielen in Peking schon eingesetzt?

Wenn man einem ARD-Dokumentarfilm glaubt, kriegt man heute in China zumindest schon eine Stammzelltherapie. Eine andere Möglichkeit für Gendoping, die in meinem Buch eine wichtige Rolle spielt, ist Repoxygen. Es soll einmal Menschen mit Blutarmut helfen, denn es verankert das Epo-Gen in Muskelzellen und erhöht so die Eigenproduktion von Epo. Eine englische Firma hat das Medikament entwickelt, an Tier und Mensch ausprobiert, allerdings noch nicht in einer gross angelegten klinischen Studie getestet. Niemand weiss, wo das Medikament geblieben ist. Ich habe mit der Firma zwar nicht selber gesprochen, aber mit jemandem, der dort gewesen ist. Er hat gesagt, sie hätten es in der Schublade versorgt. Was immer das heisst. INTERVIEW: GUDRUN ENDERS

ER LÄUFT UND LÄUFT UND LÄUFT

Ein Junge flieht vor der Polizei. Er rennt um sein Leben und auch für sein Leben gern. So wird Jesse Brown, der Held des Wissenschaftsthillers «Lauf um mein Leben», vorgestellt. Jesse steuert gerade auf den Höhepunkt seiner Karriere zu, als mysteriöse Tode von Spitzensportlern die Welt erschüttern: Ein Hürdenläufer bricht tot zusammen, ein Speerwerfer liegt skalpiert im Pool und eine Langstreckenläuferin wird von Dopingkontrollen tot unter ihrem Sauerstoffzelt gefunden. Ausgerechnet eine tote Muskelmaus bringt einen Wissenschaftler auf die richtige Spur, lässt ihn die rästelhaften Sportlertode

aufklären: Gendoping steckt dahinter. Aber was ist mit Jesse? Ist er wirklich ein sauberer Ausnahmesportler? Nur ein Gentest an Verwandten kann Klarheit schaffen. Doch von Jesses Familie lebt niemand mehr und seine schwangere Freundin schwebt in Lebensgefahr, denn auch an ihr wurde mit einer Gentherapie experimentiert. Wer mehr über die wissenschaftlichen Grundlagen neuer Dopingmethoden erfahren will, der ist mit dem neuen Thriller von Beat Glogger gut beraten. Eine spannende Handlung gibt's noch dazu. (end)



Die Stimme aus dem Vogelnest: «Ein ungutes Gefühl bleibt»

PEKING – Die Thurgauer Siebenkämpferin Linda Züblin trat in Peking zu den Olympischen Spielen an. Ihr Trainer, der Thurgauer **Werner Dietrich**, war ebenfalls vor Ort. Er hat dort den Roman von Beat Glogger gelesen. Seine Gedanken dazu:

«Samstag, 16. August 2008, im «Vogelnest» genannten fantastischen Nationalstadion in Peking. Die Siebenkämpferinnen haben gerade alle gemeinsam ihre Ehrenrunde absolviert. Gewonnen hat den Wettkampf Nataliya Dobrynska aus der Ukraine, die in diesem Wettkampf ihre bisherige Bestleistung um unglaubliche 400 Punkte steigern konnte. Sie siegte vor ihrer Landsfrau Lyudmila Blonska, die letztes Jahr nach zweijähriger Dopingkarriere ihr Comeback gab. Die Dopingkontrollen werden negativ sein, ein ungutes Gefühl bleibt. Im mit 90000 Zuschauern vollbesetzten Stadion ist nun Stille. Die acht schnellsten Männer stehen in ihren Startblöcken bereit zum 100-m-Lauf. Favorit ist der junge Usain Bolt aus Jamaika, der Insel, von der derzeit die schnellsten Männer und Frauen stammen, auf der es kein Doping-Kontrollsystem gibt. Usain Bolt gewinnt mit einer bisher noch nie gesehenen Überlegenheit, bereits nach 80 Meter kann er auslaufen lassen und die Arme zur Siegespose heben. 9,69 Sekunden – neuer sensationeller Weltrekord!

Ich sitze im Stadion und denke dabei an Jesse Brown. Nach dem Lesen des Romans von Beat Glogger kann ich an keinen anderen denken. Der 100-Meter-Weltrekord löst kei-

ne Freude bei mir aus. Ich hätte diesen Roman nicht lesen sollen, geht mir durch den Kopf. Viermal wurde Usain Bolt im Vorfeld der Olympischen Spiele kontrolliert? Wie ist so eine Leistung nur möglich? Gendoping?

Noch ist Gendoping unter uns Trainern und Athleten kein Thema. Aber Doping ist sowieso nur selten ein Thema. Wir wollen es gar nicht wissen. Nichtwissen dient uns wahrscheinlich als Schutz. Denn wüssten wir alles, müssten wir uns wohl aus dem Sport zurückziehen. Es kann bei uns nur die Unschuldsumutung gültig sein. Wenn wir alle Leistungen in Frage stellen würden, ginge die Freude am Sport verloren. Zudem wäre es unfair, den «sauberen» Athleten gegenüber.

Mit unserem Verbandsarzt habe ich lange über das Buch geredet, die wissenschaftlichen Grundlagen scheinen zu stimmen. Auch meine Trainerkollegen habe ich mit meinen Fragen provoziert, die der Roman ausgelöst hat. Beim Gang durch das Olympische Dorf tauchen die Gestalten aus dem Roman immer wieder auf. Es gibt hier sehr viele Athleten mit genetischen Defekten, ja die meisten haben einen solchen Defekt. Ob das die bis 2,29 Meter grossen Basketballer sind oder die kleinwüchsigen, unterentwickelten Kunstturnerinnen mit Schuhgrösse 42 und Händen wie Erwachsene, aber auch die wandelnden Muskelberge. Ich will aber glauben, dass diese Defekte alle noch natürlich sind. Graust mir vor der Wahrheit? Es bleibt die Hoffnung, dass die Visionen im Roman nicht Wirklichkeit werden, auch wenn das Streben der Menschheit leider in eine andere Richtung geht. Schneller, höher, weiter – egal mit welchen Mitteln. WERNER DIETRICH

Von der Gentherapie zum Missbrauch

Gentherapien sollen einmal Krankheiten heilen. Doch vielleicht werden sie schon für Doping missbraucht.

Ob Gendoping heute schon angewendet wird, ist nicht bewiesen. Dennoch wurde es präventiv verboten, einmalig in der Geschichte der Welt-Antidoping-Agentur. Nachweisen lässt es sich nicht, daran wird zurzeit gearbeitet.

Blutbildung und Muskelwachstum wären zurzeit die vielversprechendsten Ansätze für Gendoping. Der heisse Kandidat überhaupt ist ein Präparat, das einmal bei Blutarmut helfen soll. Es heisst Repoxygen und wurde noch nicht in grösserem Umfang an Menschen getestet. Die Grundlage

bildet das Epo-Gen, das im menschlichen Körper für die Produktion des Hormons Epo verantwortlich ist. Epo seinerseits regt die Bildung von roten Blutkörperchen an. Mit dem Präparat Repoxygen lässt sich die körpereigene Produktion von roten Blutkörperchen ankurbeln. Weil er sich unter anderem nach diesem Präparat erkundigt hatte, stand ein deutscher Leichtathletiktrainer schon vor Gericht.

Ein weiterer Ansatz für Gendoping könnte das Myostatin-Gen sein. Das Hormon Myostatin stoppt das Muskelwachstum. Wird das Gen allerdings blockiert, fehlt das Hormon und die Muskeln wachsen weiter. Chinesische Forscher überraschten die Fachwelt vor den Olympischen Spielen mit einer neuen Methode. Sie wollen das

Myostatin-Gen für eine Weile gezielt ausschalten können, sodass in dieser Zeitspanne die Muskeln wachsen. Das ganze soll auch noch so einfach wie eine Schluckimpfung zu verabreichen sein.

Echte Mutanten

Es gibt Ausnahmesportler, die ihr Talent einer natürlichen Genveränderung zu verdanken haben. Langlauf-Legende Eero Antero Mäntyranta aus Finnland wurde lange des Dopings verdächtigt. 20 Jahre später konnte man feststellen, dass er und seine Verwandten eine genetische Mutation aufweisen, die sie besonders sensibel auf das körpereigene Epo reagieren lassen. (mgt/end)

www.antidoping.ch

GENTHERAPIE: SO FUNKTIONIERT DIESE METHODE

- Bei einer Gentherapie werden nur Körperzellen behandelt, aus ethischen Gründen in der Regel keine Spermien oder Eizellen. Die neuen, gesunden Gene können also nicht weitervererbt werden. Ein Beispiel: Einem Patienten werden Knochenmarkszellen mit einem genetischen Defekt (A) entnommen.
- Um das gesunde Gen in die Knochenmarkszellen einzuschleusen, benutzt man ein Virus (B). Viren vermehren sich, indem sie ihr eigenes Erbmateriale in eine fremde Zelle einschmuggeln. Voraussetzung für eine Gentherapie ist, dass das eingesetzte Virus nicht mehr krank macht, sondern nur das neue Gen überträgt (C).
- Die Zellen mit dem gesunden Gen werden dem Patienten per Infusion wieder zugeführt. Gentherapie macht nur Sinn bei langlebigen Zellen, denn nur so kann das gesunde Gen auch lange seine Aufgabe erfüllen.
- Der therapierte Patient verfügt nun über Körperzellen mit gesundem Gen. (mgt/end)

